

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 19

Artikel: 's Mailüfterl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friede

Schiedlich - schiedlich tum sie alle
Und sie friedeln immerzu —
In des Friedens Mausefalle
Sizzen wir und ich und du.
Sriede seufzen Diplomaten,
Sriede stöhnt der Völker Chor
(Und der Teufel merkt den Braten
Und streckt seine Hörner vor).

's Mailüsterl

(Zum Wetterlutz)

Wenn 's Mailüsterl weht
Sind die Berge voll Schnee,
Und der bissige Frost
Tut den Nasen so weh.
Wenn 's Mailüsterl weht
Kommt der Pelz aus dem Schrank,
Die Auerzie sind lustig,
Denn die Menschheit wird krank.
Wenn 's Mailüsterl weht,
Ist kein Strohhut zu sehn,
Es schlottern die Glieder
Und klappern die Sähn.
Wenn 's Mailüsterl weht
Sind die Promaden leer,
Es brummt nur die Menschheit,
Kein Maikäfer mehr.
Wenn 's Mailüsterl weht
Winkt die Maibowle traut,
Doch jetzt wird nur Brüftee
Für den Husten gebraut.
Wenn 's Mailüsterl weht
Sind die Waschkleider Trumps,
Heut' sind es die Sinken
Und der wollene Strumps.
Wenn 's Mailüsterl weht
Wird der Pegasus matt,
Schmeißt den Dichter herunter
Und das ist nicht schad'.

25.

Nicht gut denkbar

Gefangenenvärter: Ihre Frau ist draußen und
wünscht Sie zu sprechen.
Gefangen: Ach was! Sagen Sie, ich sei aus-
gegangen.

B.

Ein gefährlicher Kollege

— Wie gefällt Ihnen der neue Kollege?
— Vielleicht ein tüchtiger Kopf, aber ich vermute,
seine Leibwache lässt zu wünschen übrig.
— Hm? Also zehn Schritt vom Leibchen? — r.

Der größte Fürst

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer tapfern Taten Zahl,
Sähen die vier Balkanfürsten
Jüngst beisammen in dem Saal.
Und der Sar von den Bulgaren,
Mit der Nase riesengroß,
Sprach: „O, meine Landeskinder,
Kämpfen macker und famos!“
Auch der König von den Serben
(Er studierte einst in Genf)
Hab nun an ein großes Rühmen
Und gab dreimal seinen Senf.
Griechenlands noch neuer König
Sücht sich als Leonidas;
Montenegros schlauer Nikolaus
Lachte sehr ob diesem Spaß.
Und er sprach: „Ich bin der kleinste
In dem läblichen Verein;
Doch mein Volk ist sehr zufrieden,
Denn Skutari ist ja mein.“
„Bist der größte!“ rufen alle,
Drücken kräftig ihm die Hand,
„Denn du führst ganz Europa
Lange Zeit am Gängelband.“

21. Br.

„Willst du deinen Srieden wahren,
Rüste, rüste dich zum Krieg,
Rüste mehr und mehr der Scharen:
Mit der Masse ist der Sieg.“
Also wird die weise Märe
Abgeleert früh und spät,
Und das Geld ist nur Chimäre,
Gilt es für den Sriedensstaat.

Einer will den andern fressen:
Doch sie mühn sich im Verein
(Für die eigenen Interessen),
Schiedlich bis ins Mark zu sein.
Starren friedlich all in Waffen;
Alle sind sie mit dem Maul
Schiedlich wie die Beutelaffen —
Wer dünkt solcher Sriede faul?

Tertius gaudens

Zum Chamer Milchkrieg

Twenty Prozenthin,
Stattliches Rentchen!
Wollte ich wär'
Aktionär.

Aber der Bauer,
Mähsam und sauer,
Mit seiner Kuh
Hilft er dazu.

Ohne Erbarmen
Drückt man den Armen,
Bis er empört
's Sähnelein kehrt.

Werden die Chamer
Darob wohl zahmer?
Zahlen sie mehr?
Retten die Chr'?

Während sie stritten
Sreun sich die Dritten,
Haben ja schon
Auten davon.

Billige Butter!
Vater und Mutter,
Mägdlein und Knab'
Sreuen sich drab.

Immer zwei Seiten
Hat auch das Streiten,
Bivat der Krieg!
Bivat der Sieg!

Ameli Witzig

Aus dem Aufsattheft vom Gritli Wüst

Der Mai ist der fünfte Monat des Jahres und hat
seinen Namen von dem alten Griechengott Majus
bekommen. Er ist der schönste von allen und man
sagt ihm auch Monnamonat. Es bläht dann alles
und die Bäume bekommen wieder Laub.

Die Bögel singen in diesem Monat am ärgsten,
besonders die Männchen. Die Weiblein legen Eier.
Auf dem Standesamt müssen sie in diesem Monat
schaffen und sagen ihm Saison.

In den Wäldern ruft der Guggu und auf jedem
Bänklein sitzt ein Paar. Im Mai bricht nämlich die
Liebe aus. Soll alle Leute werden davon besessen,
besonders die jungen. Es ist ein wenig gefährlich,
aber man hat es gern. Allein ist die Liebe schmerz-
haft, es müssen zwei sein. Im Mondchein gedeihlt
sie am besten. Wir aber müssen ins Bett. Die Sonne
scheint im Mai fast immer und die Mailüste säuseln,
besonders in den Büchern.

Sonst gibt es auch wüste Maien, wo es regnet und
schnell und alles verfriert, weder die Liebe nicht.

Georg und Marg. kommen meistens in den Mai.
Die Bauern fürchten sie. Heuer sind sie in den April
gekommen und haben nichts gemacht.

Dieses Jahr ist der erste Mai auf die Alsfahrt
gefallen, ohne daß es die Arbeiter gewollt haben.

Mir ist es gleich, weil wir so wie so keine Schule
haben.

Gritli Wüst

Zum Frankfurter Kaiserpreisringen

Wenn diese Verse in die Presse gehen,
Dann loht in Frankfurt furchtbar noch der Streit
Von vollen vierzig deutschen Männerhören,
Die für den Kaiserpreis seit langer Zeit
Schon übten, sangen, probten und auch tranken.
Ein guter Durst zierte stets den Sängermann,
Ob er beherrscht des Basses Grundgewalten,
Ob er die höchsten Töne schmettern kann.
Gesucht für solche heißen Sangeskämpfe
Ist der Tenor, vervöhlnt und Holz zugleich,
Adrett vom Scheitel bis zur Sohle,
Beim hohen A beginnt sein Sternenreich.
Wahr ist's, daß er sich räuspert immer
Und unverschämt mit seinen Tönen geizt,
Doch stets er spricht von seinen Liebesbriefen,
Womit im Winter er die Zimmer heizt,
Doch durch die Weiber sich sein Stolz verschlimmert.
Die Eitelkeit tritt immer mehr hervor:
Allein, was hilft's — wenn H und C er rinnert
Da heißt es gleich: Aha! sieht den Tenor.
Der Bass ist meist ein Herr mit dicken Beinen,
Die Stimme wie ein abgrundtieles Loch,
Mit seiner Höhe ist er nie im Reinen,
Mit Seelenruh' rollt er das tiefe „Doch.“
Im Egterieur verrät er oft den Sößel
Und formt — ich glaub', ein Jeder saß dies schon —
Die Unterlippe wie 'nen Saucenlöffel,
Doch rund und voll wird selbß der tiefließe Ton.
Und von des Dirigenten Stock geknechtet,
So sang Tenor und Bass jetzt wochenlang
Den Chor: „Wir seufzten sieben Jahr entrechelt“,
Sie hordten jetzt dem Sprudl der Richter bang.
Was mich am meisten freut bei der Geschichte
Ist, daß den deutschen Sängern schrieb den Chor
Der Schweizer Hegar zu dem Adolf Sprey
Gedichte
Das kommt wahrhaftig alle Tag' nicht vor!
Inspektor

Eine Entführung

Als aus dem sozialdemokratischen Lager eine
schöne Helena geraubt wurde, tat ein Unparteiischer
den Auspruch: „Aun hat ein Genosse die Genossin
eines Genossen genossen.“

Einer will den andern fressen:
Doch sie mühn sich im Verein
(Für die eigenen Interessen),
Schiedlich bis ins Mark zu sein.
Starren friedlich all in Waffen;
Alle sind sie mit dem Maul
Schiedlich wie die Beutelaffen —
Wer dünkt solcher Sriede faul?

Nette Mark

Bekanntlich bekommen die Soldaten der Garde
in Berlin 1 Pfennig pro Tag mehr Lohnung wie
die übrigen deutschen Soldaten. In der Instruktion-
stunde fragt der Unteroffizier einen Rekruten, warum
das wohl wäre. Er erwartet die Antwort, weil das
Leben so teuer sei in der Weltstadt. Statt dessen
antwortet mein Rekrut: „Kann ich zwaa Cigarette
mehr rauchen im Dog!“ Sih habermues

Balkanfühling

Es schneielet und beajelet
Nicht grad im Bernbiet nur;
Im Balkan ist das Bejelen
Politischer Natur.

In London sprach die Konferenz,
Dab fig der Sriede sei:
Da schneite in den ganzen Quatsch
Hinein der Enver-Bey.

Man einigt sich, daß Skutari
Nun albanisch sei:
Da schneit's als König flugs herein
Den kühnen Essad Bey.

Es schneielet, es beajelet
Wohl auch noch mal im Mai:
Den Pankraz oder Servaz spielt
Alsdan ein dritter Bey. 21. s. minor

Kleiner Irrtum

Ein junger Leutnant, der schon zu viel adliges
Blut hat, kann absolut nicht lernen, wie er Befehle,
die er vom Kommandiechef erhält, an seinem Zug
weitergeben soll. Der Hauptmann kommt kürzlich
angeprengt: „Herr Leutnant, wieviel Brotschenraum
soll Ihre Schülenlinie haben?“ — „Bier Schritt, Herr
Hauptmann,“ fünt die Antwort. „Nein, Herr Leutnant,
zwei habe ich gefagt!“ Da meint der bestürzige
Oberst ganz ruhig: „Er hat aber acht!“ S. 5.